

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 65 (1986)
Heft: 7-8

Artikel: Kampf um die neue SPS-Führung
Autor: Sigerist, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie bei Glotz, so wird auch von Strahm jedes inhaltliche Sozialismuskonzept verabschiedet und durch das Bekenntnis zum Markt und zur durch Leitplänen moderierten Marktwirtschaft ersetzt. Dies erstaunt nicht, denn es war Rudolf Strahm, der mit seinem Programm von 1982 die letzte inhaltliche Diskussion über den Sozialismus in der SPS, die Selbstverwaltungsdiskussion, abrupt beendigen half. Mehr an Glotz als an die Ökosozialisten erinnern auch Strahms Versuche der Versöhnung von Ökologie und Ökonomie, das Bündniskonzept mit den Mittelschichten, die geforderte Entideologisierung und die Ausrichtung auf Europa in der Aussenpolitik.

Von den Ökosozialisten bleibt der Freizeitsozialismus, die Vorstellung der Rücknahme gewisser staatlicher Funktionen zugunsten der Eigenarbeit, der sanfte Patriotismus und der Wertkonservatismus. Dieser schiesst oft beträchtlich in die normativen Lücken ein, welche die Entideologisierung hinterlassen hat. Wie allerdings mit Hilfe marktwirtschaftlicher Methoden die guten alten Werte vor dem Kommerz bewahrt werden sollten, ist mir bis zum Schluss nicht klar geworden.

Der Mix aus Glotz und Gorz, aus Kleintechnologie und EU-REKA, stellt natürlich ein recht nüancenreiches Projekt dar, das es beinahe allen recht machen kann. Den Grünen bietet es die Berücksichtigung ökologischer Belange und die Rück-

nahme staatlicher Kompetenzen an, den neuen Mittelschichten die Entideologisierung und Modernisierung, den Jugendlichen die Aussicht auf die 30-Stunden-Woche, den Rechten das Bekenntnis zur Marktwirtschaft und das Wettern gegen Verstaatlichungen und schliesslich den Traditionalisten und den Gewerkschaftern die Arbeitsplätze und den Sozialstaat. Die einzigen, die in Strahms Gemischtwarenladen etwas zu kurz kommen, sind die Linken. Ihnen verbleiben nur einige pathetische systemkritische Passagen in einem Programm, das sonst brav innerhalb der gegebenen Wirtschafts- und Machtverhältnisse verbleibt. Strahms Entwürfe sind ein sehr heterogenes Konglomerat, eine Ansammlung verschiedener und zum Teil gegensätzlicher politischer Versatzstücke, dessen Vorteil es ist, dass es jeder Gruppierung innerhalb der SPS gewisse Argumente zu liefern vermag. Der Nachteil besteht wohl darin, dass es keine dieser Gruppierungen wirklich zu befriedigen vermag, dass es aber auch weder die Funktion einer theoretischen Orientierung der Partei noch diejenige einer normativen Integration der Mitglieder oder der Wähler zu leisten vermag.

Bezeichnenderweise fehlt bei Strahm nicht nur eine Analyse der politischen Kräfteverhältnisse, sondern auch der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation, z.B. der der strukturellen Krise der Weltwirtschaft, der Restrukturie-

rungsprozesse oder der Auswirkungen der neuen Technologien. Ohne eine solche Analyse und eine darauf abgestützte Zielbestimmung angestrebter Veränderungen ist wohl eine einigermassen kohärente theoretische Orientierung nicht möglich. Es gibt heute in den Gewerkschaften in der BRD, aber auch in der Schweiz eine Diskussion über eine alternative Wirtschafts- und Sozialpolitik, die bei Strahm wenig Niederschlag gefunden hat. Auch die Diskussion über die Zukunft der Arbeit hat sich weiterentwickelt. Aber Strahm erhebt wohl mit seinen Entwürfen gar nicht den Anspruch auf so etwas wie theoretische Orientierung. Vielmehr sollen seine Entwürfe der SPS eine neue Identität verschaffen: sie sollen Hoffnung vermitteln. Gerade aber auch diesen Anspruch auf normative Integration vermag Strahms in sich widersprüchliches Modernisierungskonzept nicht zu erfüllen. Zwar können damit nochmals bestimmte Hoffnungen und auch Illusionen sozialdemokratischer Modernisierungspolitik in konservativer Absicht zusammengefasst werden. Einen positiven Konsens über gesellschaftliche Normen kann auf dieser Basis aber nicht gefunden und bestimmt auch keine «konkrete Utopie». Mit der abrupten Beendigung der Selbstverwaltungsdiskussion dürfte viel eher die von ihm angestrebte «konkrete Utopie» mit seiner eigenen Hilfe für einige Zeit zur Strecke gebracht worden sein.

Kampf um die neue SPS-Führung

Von Peter Sigerist

Kein Zweifel: ER hat sich ins Gespräch gebracht. Von der «NZZ», über «Bund», «Tagi»,

«BaZ», Radio bis hin zur «WoZ» - alle haben sie ihm die - unterschiedlichste - Reverenz

erwiesen. Die Rede ist vom «untypischen Vertreter der 68er Generation»¹⁾, von Rudolf H.

Strahm und seinen «Sozialdemokratischen Entwürfen für eine Schweiz von morgen»²⁾. Sicher: Strahms Schrift ist mehr als ein Pamphlet wider Hubacher und seine Crew

Aber das Drum und Dran, das nun überall auftauchende Tandem Strahm/Hablützel, die Demission von SPS-Vizepräsidentin Yvette Jaggi, die fast mit der Buchveröffentlichung zusammenfallende Wahl Strahms in den Berner Grossen Rat und sein neuer Wartsaal-Job als Sekretär der Naturfreunde lassen doch den Schluss zu, dass die Schrift den Auftakt für den Kampf um die SPS-Führung signalisiert. Schon deshalb lohnt es sich, die Konzepte der «modernen Sozialdemokraten» anzuschauen.

Die SPS sollte als Geburtshelferin für geänderte Produktionsverhältnisse wirken, in denen die Lohnabhängigen nicht länger rechtlos sind. Sie sollte eine wahrhaft sozialistische Wirtschaftsordnung einführen helfen, in der die Arbeitenden Qualitäten und Umfang der Produktion bestimmen. Sie müsste zum Motor neuer, gemeinschaftlicher Formen der Gesundheitsfürsorge, neuer Erziehungsformen usw. werden . . .

Das könnten etwa, denke ich, die Zielvorgaben eines über die heutigen gesellschaftlichen Probleme sinnierenden Sozialdemokraten sein. Wenn ein führendes Mitglied der SPOe(sterreich) dies tut, trifft es tatsächlich zu: Thomas Nowotny hat 1985 in «Bleibende Werte – verbliebene Dogmen» (Böhlau-Verlag, Wien) so gedacht.

Die Kleinkarriertheit

Wenn der Ex-SPS-Sekretär R.H. Strahm dies tut, kommt nichts von dem heraus. Selbst der Publizist von pädagogischen Büchern über die Rolle des Imperialismus³⁾ bleibt Gefangener der kleinkarierten Schweiz,

wenn er sich an die Formulierung der konkreten politischen Aufgaben heranmacht. «Ein starkes Europa ist befähigt, soziale Konflikte, beispielsweise in Zentral- und Südamerika, aus dem Ost-West-Schema herauszunehmen», lesen wir da z.B. auf Seite 184. Etwa so wie die Briten im Malvinas- und Libyen-Krieg; wie die Franzosen im Tschad und in Neukaledonien (notabene auch während der SP/KP-Regierungszeit!)? Und das Plädyer für einen «sanften Patriotismus» (nach der «sanften Technologie» . . .) ist dann nur noch peinlich. Strahms Kritik an den Genossinnen der SP Luzern, die im Bunde mit der POCH die CH91-Vorlage des Bürgertums bachab geschickt haben, zielt völlig an der heutigen Auseinandersetzung um die neue «Landi» vorbei⁴⁾.

Die Entblössung

Wenn der Insider schonungslos den Zustand der SPS (und der Gewerkschaften) entblösst, dann bestätigt er das, was alle ernsthaften Beobachterinnen längst gewusst haben. Auf welche Art und Weise er aber die verschiedenen Strömungen in der SPS charakterisiert, ist aufschlussreich: Die totale Niederlage der SP-Linken⁵⁾ wird ohne Bedauern festgehalten. Auch die faule Polemik gegen POCH und «Trotzkisten» zeigt, wo seine Sympathien liegen. Im «Zentrum» sieht er die einzige zukunftsträchtige Kraft, um die SPS aus dem Dreck zu ziehen. Die enorme Schwäche dieses Teils ist das fast vollständige Fehlen einer Analyse der gesellschaftlichen Bedingungen, die ja nicht nur der SPS, sondern der gesamten Linken heute in Europa Orientierungsprobleme bereiten. Mit dem Beschrieb des Ist-Zustandes, dem Festhalten einiger sozialer Umschichtungen und dem Zitieren von Wäh-

leranalysen und Umfragen lassen sich die gesellschaftlichen Phänomene höchstens an der Oberfläche erfassen.

Die Rezepte

Um eine «rot-grüne» Politik betreiben zu können, müsste sich die SPS zu einer «modernen Sozialdemokratie» wandeln: Neben einer neuen Parteiführung, die sich durch Fachwissen statt (Hubacherscher) Rhetorik auszeichnet, braucht es einen effizienten Apparat, der SP-Kader ausbilden kann. Die SP müsste wieder referendumsfähig werden. Sie kann dazu themenbezogene Zweckallianzen mit Grünen, Frauengruppen, Angestellten, Gewerkschaften eingehen. So können sie langfristig wieder eine Vertrauensbasis zu den Wählerinnen herstellen und damit die Eroberung der Macht durch die Rathäuser» ins Auge fassen – jedenfalls das Abtauchen auf eine 10%- oder 15%-Partei verhindern – und den damit verbundenen Verlust der entsprechenden Staatsposten! Hier wirft er das für alle Linken schwierige Problem der «neuen Mittelschichten» (oder der Angestellten) auf, das in der SPD wie in der KPI und anderswo zu heissen Debatten, vor allem aber zu Rechtswendungen führt. Wenn Strahm denkt, diese Schichten liessen sich in erster Linie mit dem verführerischen Konzept der «Arbeitszeitsouveränität» gängeln, täuscht er sich. Die Unternehmer nämlich – auch in der Schweiz – «flexibilisieren» die Arbeiterinnen und Angestellten immer mehr, ohne dass diese von ihren Problemen gelöst würden⁶⁾.

Die Perspektive der «Dualwirtschaft» – wer keinen Platz in der kapitalistischen Wirtschaft findet, macht auf Selbstverwaltung – auch diesen Plan haben die Unternehmer längst im Rahmen der Profitmaximierung umge-

setzt. Vielleicht unternimmt Strahm demnächst einmal eine Reise nach Liverpool oder Bruxelles um diesen «sozialdemokratischen Entwurf» verwirklicht zu sehen!

Die Ziele

Strahm formuliert seine für die SPS gedachten Ziele so: «1. Die SPS als Bewahrerin der Demokratie in der Schweiz. 2. SPS als Verteidigerin des Sozialstaats. 3. SPS als organisierendes Zentrum für alle Kräfte, die die Natur und Umwelt schützen und erhalten wollen. 4. SPS als lenkende Kraft zur Beherrschung des Fortschritts.» (S. 186)

Schön und gut. Die Mittel dazu? Genügend Wähler und Wählerinnen, um die Regierungsfähigkeit zu erhalten. Heisst bei Strahm: Eroberung der Macht. Einer, der bewusst gegen Utopien schreibt, der der Arbeiterbewegung nur eine korrigierende Rolle im Kapitalismus zuschreibt, der explizit den «zehntausenden kleinen geschichtsvergessenen Aktionen» der SP eine ebenso grosse Bedeutung wie dem (einzigsten) Generalstreik zusisst, der will sich nicht nach links bewegen, will auch nicht an 68 anknüpfen. Trotzdem werden bestimmt viele Sozialdemokraten und Gewerkschafter in der *heutigen* Situation in diesem Buch (und dem

Autor) eine Hoffnung auf neuen Schwung für die SPS und die Arbeiterbewegung erblicken: Es erscheint als zusammenhängendes Projekt, als das Zusammenführen der «alten roten» Schichten mit den «neuen grünen», als «realistische» und unmittelbare Perspektive, um den Krebsgang der SPS zu stoppen und um damit den Bürgerlichen Paroli zu bieten.

Sie werden aber enttäuscht werden: Die SPS unter Strahm/Hablützel und dem die Mieterschutz-Initiative killenden Moritz Leuenberger («Ich bin für Privateigentum», «Ich rufe nicht nach Gesetzen, sondern nach moralischen Normen»⁷⁾ wollen nur das alte SPS-Projekt unter neuen Vorzeichen weiterführen. Der Konsen (mit dem Bürgertum) soll neu ausgelotet werden, um Stimmabstinenz und den Vormarsch politischer Randgruppen zu stoppen. Das ist die Aufgabe der modernen Sozialdemokratie⁸⁾.

Strahm beginnt sein Buch mit der forschen Behauptung: «Es gibt keine Partei oder Organisation, die so viel ökologisches Expertenwissen und umweltpolitische Erfahrung aufweist wie die SP. Es gibt in der SP mehr Frauen als in allen feministischen Gruppen. Es gibt hier mehr Dritte-Welt-Engagierte als in der Dritte-Welt-Bewegung. Und

es gibt in der SP mehr sozial Tätige, Sozialarbeiter und Sozialversicherungspraktiker, als in jeder anderen sozialpolitisch aktiven Organisation.» (S. 15/16) Da erlaube ich mir die Frage: Und die sollen alle darin verkommen, um die Ideen, Hoffnungen, Ideale, Utopien und Solidarität erdrückende Sozialpartnerschaft in der bornierten Schweiz auf ewige Zeiten zu perpetuieren? Das darf noch nicht alles gewesen sein! Nach der Lektüre von Strahms Buch bin ich noch motivierter, beim Legen neuer Schienen für den fahrenden Zug mitzumachen.

Anmerkungen

- 1) Peter Hablützel in «Profil» Nr. 6/86 (Nachwort)
- 2) Der Untertitel von Strahms Buch lautet: «Über die Zukunftschancen einer regierungsfähigen Linken in der Schweiz – Sozialdemokratische Entwürfe für eine Schweiz von morgen»
- 3) Rudolf H. Strahm: «Warum sie so arm sind». Peter Hammer Verlag Wuppertal 1985. 217 S. Fr. 14.80
- 4) Wir haben bereits mehrmals über die Illusionen einiger «fortschrittlicher» Kulturschaffender geschrieben, die meinen, dass sich aus der CH 91 etwas anderes als ein Festival bürgerlicher Werte machen liesse.
- 5) Seit dem Erscheinen von Strahms «Räderwechsel» hat die SP-Linke noch ihr letztes Ausdrucksmittel, das Zürcher «SP-Info» verloren. Der Versuch von Andi Gross, ein paar SP-ler rund um die GSoA zu restrukturieren, wird diesen Verlust nicht ersetzen können.
- 6) Zu diesem Problemkreis erscheint demnächst ein neuer «Widerspruch».
- 7) In: «Politik und Wirtschaft» 6/86
- 8) wie 1)

SPS-Parteitag in Lausanne: Arbeit und Umwelt I

Eine sozialdemokratische Antwort ist notwendig

Ansprache von Bundesrat Otto Stich

Liebe Genossinnen,
Liebe Genossen
Die engagierte Art, wie Ihr über

das Kongressthema diskutiert, zeigt, wie sehr uns alle die Problematik «Arbeit und Umwelt»

beschäftigt. Der Hauptgegenstand unseres Parteitages ist keineswegs erst seit dem grossen